

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **2 (1989)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Aus den Mauern

## Der Erbauer der Urhütte

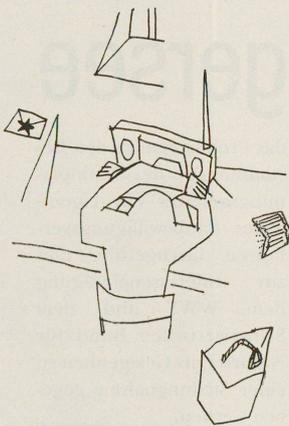


Von diesem Buch ist eigentlich nur gerade der Frontispiz der zweiten Auflage bekannt. Gezeigt wird, wie «der erste zum Bedürfnis empfindsame Mensch vier Stämme einrammelte, vier Stangen darüber verband und Äste und Moos draufdeckte». So beobachtete Goethe missbilligend die Geburt der Urhütte im «Essay sur l'architecture» des Jesuiten Marc-Antoine Laugier (1713–1769). Unter dem Titel «Das Manifest des Klassizismus» ist nun diese Schrift in einer neuen deutschen Übersetzung herausgekommen. Der Wechsel vom Essay zum Manifest fasst die Wirkungsgeschichte zusammen. Ab 1753 weiss die gelehrte europäische Welt wieder, was gute Architektur ist. Laugier hatte ihre Wurzeln blossgelegt. Der grossen Lehrmeisterin Natur gehorchend, kam er zwingend zum Klassizismus. Nach Vitruv und Boullée legt Artemis einen weiteren Hauptbrocken der Architekturtheorie auf den Lesetisch. LR

Das Manifest des Klassizismus von Marc-Antoine Laugier, übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Hanna Böck, Einleitung von Wolfgang Herrmann, Nachwort Beat Wyss, 208 Seiten, Broschiert, Verlag für Architektur, Zürich 1989, Fr. 36.–

Bekannt waren bisher vor allem die Initialen, und Initialen kommen in Gerichtsberichterstattungen vor: A. W., Kunstmaler aus W., für die Zürcher Justiz Drahtzieher und Bombenleger. Ein erstes Urteil gegen ihn wurde aufgehoben, ein zweites dann so bemessen, dass es durch die Jahre der Untersuchungshaft gerade abgessen war.

In diesen Jahren ist der «Kunstmaler A. W.», wie ihn der Justizjargon stets pingelig nannte, nicht untätig gewesen. Aleks Weber hat zwar hartnäckig geschwiegen in all den Befragungen, aber ebenso hartnäckig gemalt und gezeichnet. «RückwärtsSein» heisst das Buch mit seinen Zeichnungen, Bildern und Tagebuchskizzen aus dem Gefängnis. Es ist nicht unbedingt das, was wir so gemeinhin unter einem «Bilderbuch» verstehen. Die starken Farben und expressiven Fratzen allein sind es



nicht, die das Frösteln auslösen, das mir das Durchblättern den Rücken hinunterjagte. Es ist die trotz plakativer Aussage so genaue und treffende Beobachtung.

Betroffen (und getroffen) auch die Architektur: Der Knast wird von Weber sehr deutlich als zugemauerter Raum, als Käfig eben, herausgestellt, als unmenschliche Un-Welt ohne Horizont, auch ohne Guckloch auf den Horizont.

So wird auf einer Grundrissdarstellung des auf Sicherheit ausgelegten Bezirksgefängnisses Pfäffikon der Innenhof zum Zentrum dieser Unwelt mit Spazierwegen und einem Teich als Surrogat des «Draussen». Bleibt hier noch der Blick von oben, so nimmt sich Weber im Bild «Spazierhof Regensdorf» diese Illusion selber: Ein Gitter siebt auch da die Luft.

«Kunstmaler»: Die Berufsbezeichnung, die A. W. durch die Justizmühle begleitete. Seine Antwort: «Künstler» hätte es heissen müssen. Aber das ist nicht der gravierendste Irrtum der Justiz in diesem Fall.

Zu den Bildern die Texte von Jürg Wehren, entstanden ebenfalls auf dem Hintergrund der konkreten Erfahrung. Am stärksten die kalte Wut im einleitenden Vorwort, die sich trotzdem nicht völlig abkapselt. PS

Aleks Weber: «RückwärtsSein». Limmat-Verlag, Zürich, Fr. 32.–

## Wohnträume

Mit Kreditsystem, Zonenplan und Autoboom hat sich das Einfamilienhaus als Leitbild des bürgerlichen Wohnens so durchgesetzt. Und wer sich kein eigenes Haus mehr leisten kann, der träumt wenigstens davon. Joachim Petsch hat die Geschichte des Einfamilienhauses in kritischer Absicht aufgearbeitet. Er glaubt,

dass Kritik nur dann stichhaltig sein kann, wenn sie die Geschichte ihres Gegenstandes kennt. Und da hat er recht. Sein Buch befasst sich mit der deutschen Geschichte. Die ist dramatischer – aber der ständige Vergleich mit eigenen Vermutungen zur verschweizerten Form des Häuschenbauens (Mitscherlich) wird beim Lesen anregend. Die Schweiz ist übrigens auf



## Eine Planungsgeschichte

Das Berner Stadtplanungsamt ist dieses Jahr 50 Jahre alt geworden: Dieses Jubiläum bietet Gelegenheit, Rückblick zu halten auf Geplantes und Verplantes, auf Gewolltes und Erreichtes. Ein halbes Jahrhundert Stadtplanungsamt soll aber auch Anlass sein, einen Ausblick in die Stadt von morgen zu machen.

So gibt das Buch des Stadtplaners Jürg Sulzer «Stadtplanung in Bern, Entwicklung und Perspektiven» in einem ersten Teil einen guten Überblick über die Berner Stadtentwicklung der letzten 50 Jahre. Probleme, wie sie aber auch in anderen Städten gleicher Grösse und Art auftreten können, werden dargelegt und erläutert.

So hiess das Ziel bis zur wirtschaftlichen Rezession Mitte der siebziger Jahre: Regelung und Beschleunigung des Wohnungsbaus. Heute hingegen steht die Erhaltung der Lebensqualität in unserer Stadt im Zentrum der Bemühungen;

«sanieren statt expandieren», heisst die Devise.

Neuestes und bereits bewährtes Instrument ist, neben dem Nutzungszonenplan von 1975 und dem Verkehrskonzept von 1982, der überarbeitete Bauklassenplan von 1987. «Er weist einen Weg hin zum politisch-gesellschaftlichen Wertewandel und bietet eine Chance für einen neuen Umgang mit der historisch gewachsenen Stadt, mit ihren vielfältigen Vernetzungen und Sozialbeziehungen», schreibt Sulzer. Die Quartierplanung Matthenhof zeigt diese neuen stadtplanerischen Ziele erstmals modellhaft für ein ganzes Quartier. Wie tauglich diese Neuerungen auch tatsächlich sind, wird sich erst in einigen Jahren herausstellen.

So gesehen, ist dieser erste Teil informativ und allgemeingültig. Interessant und facettenreich ist der zweite Teil der Jubiläumsschrift: Hier versuchen Persönlichkeiten aus Politik, Wissenschaft und Planungspraxis (Rudolf Stüdeli, Carl Fingerhuth, Jacques Blumer, Werner Bircher, Ellen Meyrat-Schlee, Rudolf Schilling, um nur einige Namen zu nennen) mögliche Lösungswege für die Probleme der Stadt an der Jahrtausendwende zu finden. CH

«Stadtplanung in Bern, Entwicklung und Perspektiven» von Jürg Sulzer, Stadtplaner von Bern, Benteli-Verlag, Bern 1989, 163 Seiten, Fr. 48.–



dem Titelbild mit Bottas «Casa Rotonda» vertreten. Interessant sind die Kapitel, in denen sich der Autor mit der Inneneinrichtung befasst und uns anleitet, diese Gestaltung zu lesen. Erklärt wird, welche Kräfte und Sehnsüchte hinter Haus und Möblierung stehen. GA

Joachim Petsch: «Eigenheim und gute Stube. Zur Geschichte des bürgerlichen Wohnens», dumont-schastelbuch, Fr. 17.60